

Laibacher Zeitung.

N^o. 50.

Mittwoch am 3. März

1858.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 30 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzjährig 12 fl., halbjährig 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbjährig 30 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzjährig, unter Kreuzband und gedruckter Adresse 15 fl., halbjährig 7 fl. 30 kr. — Insektion 30 kr. für eine Spaltenzeile oder den Raum derselben, ist für einmalige Einschaltung 3 kr., für zweimalige 4 kr., für dreimalige 5 kr. 6. W. u. s. w. In diesen Gebühren ist noch der Insektionsstempel pr. 15 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Insektate bis 12 Zeilen kosten 1 fl. 45 kr. für 3 Mal, 1 fl. 20 kr. für 2 Mal und 55 kr. für 1 Mal (mit Subgriff des Insektionsstempels).

Amtlicher Theil.

Das hohe k. k. Ministerium des Innern hat mit dem Erlasse vom 25. Februar 1858, Z. 4652, die in der Gemeinderathssitzung vom 15. Jänner d. J. erfolgte Wahl des Ersten Magistratsthes Johann Guttman zum Bürgermeister-Stellvertreter der Landeshauptstadt Laibach genehmigt.
Laibach am 1. März 1858.

Nichtamtlicher Theil.

Wien, 3. März.

So. Noch im Laufe des jüngst verfloffenen Monats publicirte die Direktion der administrativen Statistik im k. k. Handelsministerium die „Uebersicht der Waren-Ein- und Ausfuhr des allgemeinen österreichischen Zollverbandes“ für das abgelaufene Jahr 1857. Hier muß vor Allem der große Eifer und wahrhaft staunenswerthe Fleiß auf das Rühmendste anerkannt werden, welchen bei dieser Gelegenheit wieder die Direktion der administrativen Statistik an den Tag legte, durch welchen es allein möglich gemacht werden konnte, eine solche Masse von statistischen Angaben, wie die hier vorgelegten, so kurze Zeit nach Ablauf des Jahres druckfertig zu ordnen und zu gruppieren. Diese Schnelligkeit erhöht gerade das Verdienst dieser Arbeit in besonderem Grade, da es bekannt ist, wie statistische Tabellen umjomehr Werth haben, je weniger Zeit seit der Zusammenstellung derselben verfloßen ist. Wir wollen hier nur das Gesamtergebnis in's Auge fassen, welches sich aus diesem Elaborat herausstellt. Der Werth der Gesamteinfuhr betrug im Jahr 1857 beinahe 282 Millionen Gulden; die Ausfuhr beziffert sich zu 231 Millionen, so daß dieselbe um etwas mehr als 50 Millionen hinter der Einfuhr zurückbleibt. Vergleichen wir dieses Resultat mit den Ergebnissen des Vorjahres, so kann man dasselbe eben nicht als günstig bezeichnen, doch erklären die großen Stockungen und Schwankungen, denen aller Handel im letztverfloffenen Jahre ausgesetzt war, diese Erscheinung vollkommen. Nicht unerwähnt darf bleiben, daß auch der Umfang des österreichischen Zollgebietes im Jahre 1857 eine Aenderung erlitt, indem nämlich Parma nach Ablauf des

fünffährigen Zollvereinigungsvertrages, der 1852 zwischen Oesterreich, Modena und Parma abgeschlossen wurde, im Oktober 1858 aus demselben austrat.

Das Programm über das von der k. k. Kreditanstalt für Handel und Gewerbe, für die Kaiserin-Elisabethbahn, die Theis-Eisenbahngesellschaft, die südnorddeutsche Verbindungsbahn und die Dampfschiffahrtsgesellschaft des österreichischen Lloyd unter Staatsgarantie auszugebende Lotterieleihen ist bereits im Druck erschienen.

Laut dem Programm umfaßt dasselbe 40 Millionen Gulden C. M. oder 42 Millionen Gulden (neuer) österreichischer Währung und wird in 420,000 Antheilscheinen (Losen), je zu 100 fl. österreichischer Währung, getheilt sein, und in 66 Jahren durch 195 Ziehungen getilgt werden. Die Ausgabe der Lose erfolgt noch im Laufe des Monats April. Es ist nicht zu zweifeln, daß die Betheiligung an diesem Anlehen eine sehr starke sein wird, so daß die Summe von 40 Millionen wohl bald im Publikum untergebracht sein dürfte. Diese günstigen Konjekturen machen es sehr begreiflich, daß dieß Anlehen jetzt schon auf der Börse mit 10 Prozent Agio eskomptirt wird. — Eine auch für das größere Publikum sehr viele Bequemlichkeiten darbietende Einrichtung ist ebenfalls durch die Kreditanstalt ins Leben gerufen worden; wir meinen nämlich die Ausgabe von Checks, wozu dieser Anstalt vor Kurzem die Bewilligung erteilt wurde, welche, gleichviel für was immer für einen Betrag, nur einen Stempel von 3 Kreuzern bedürfen. Hiedurch ist Jedermann die Bequemlichkeit geboten, sein Geld zu jeder Stunde bei der Hand haben zu können, ohne daß man sich der Gefahr aussetzt, dasselbe zu verlieren oder darum bestrafen zu werden. Wir glauben, daß sich diese Einrichtung bald in sehr weiten Kreisen einer großen Beliebtheit erfreuen wird, und daß dadurch auch für die Kreditanstalt ein sehr lohnender Geschäftszweig entstehen muß. — Ein nachahmungswürdiges Beispiel gibt eine Anzahl Grundbesitzer in Steiermark, welche sich vereinigten, um durch diese Association von ihren Grundentlastungs-Obligationen ein erhöhtes Zinsenerträgnis zu erlangen. Sie benützen dieselben nämlich, um gegen ihre Verpfändung ein Darlehen aufzunehmen, unter der Klausel, daß jeder Theilnehmer seine Coupons, sowie dieselben fällig, so gleich beheben könne. Auf diese Art machen sie sich Kapitalien zugänglich, womit dann ihr Grund und

Boden ameliorirt werden kann, wobei sie ihr Hauptaugenmerk auf den Betrieb landwirthschaftlicher Gewerbe, wie der Rübenzucker-Fabrikation, Dünger-Erzengung u. s. w. legen.

Aufлагeakt

in Bezug auf das gegen den Kaiser Napoleon am 14. Jänner verübte Attentat.

(Schluß)

Der Zeuge Zugnero blieb nicht einmal die Nacht vom 12. auf den 13. Dezember in Paris. Am Abend des Tages seiner Ankunft reiste er nach Brüssel zurück, nachdem er den ganzen Tag zu verschiedenen Gängen verwandt hatte, die nichts Verdächtiges haben. Nach seiner Rückkehr zu Brüssel behauptet er den Bernard wiedergesehen zu haben, und soll Bernard, als er ihm erzählte, er habe das Pferd des Engländers nach Paris gebracht, geantwortet haben, daß er das schon wisse.

Orsini blieb nur drei Tage im Hotel de Ville et d'Albion; am 15. Dezember zog er in ein unblirtes Appartement, Straße Monthabor 10, zu ebener Erde. Sein Pferd, das zuerst in einer benachbarten Reiterschule untergebracht war, wurde in einen Stall desselben Hauses gebracht. Die Eheleute Morand, Coucierges des nämlichen Hauses, sagen aus, daß er häufige Spazierritte machte und in den ersten Tagen nur wenige Besuche empfing, von denen jedoch der Zeuge Morand nur Hadge und Outrequin bezeichnen konnte, von denen später die Rede sein wird. Bald darauf erschien Pieri, für einen Deutschen sich ausgebend, so wie Orsini für einen Engländer sich ausgab. Später brachte Pieri den Gomez als Orsini's Bedienten; zuletzt kam auch Rudio, der sich den Charakter eines Vier-Weisenden beilegte.

Die Untersuchung hat ganz genau die Zeit festgestellt, zu welcher die drei letzten Angeklagten Engländer verließen, um Orsini in Paris aufzusuchen; ihre Reiseroute und die Umstände ihrer Reise sind bekannt geworden. Am 6. Jänner 1858 reisten Orsini und Gomez zusammen von Birmingham ab. Sie stiegen zu London in Orsini's Wohnung, Grafton Street Nr. 2, ab. Gomez erklärt, dort auf einem Kamin eine Bombe gesehen zu haben, welche damals weder Cylindern noch Zündhütchen gehabt habe. Bernard hatte sie erwartet. Er übergab dem Gomez einen Paß

Seussleton.

(Winterfahrt über den Karst. — Triest. — Carneval in Venedig.)

(Schluß. Siehe Nr. 47.)

Es war etwa zwei Uhr vorüber, als in der Ferne die Thürme der alten Lagunenstadt sichtbar wurden. Bald stieg sie deutlicher und deutlicher heraus aus der Bluth, und endlich lag sie ganz vor mir, die ehemalige Beherrscherin der Meere, die stolze Stadt der reichsten historischen Erinnerungen, die einmal zu begrüßen ich lange, lange den Wunsch in mir getragen hatte. Wir subren in die Lagune ein und gegenüber des herrlichen Dogenpalastes stieg ich zum ersten Mal in eine venetianische Gondel, die mich an die Riva trug.

In dem Hotel, das mir empfohlen war, fand ich alle Zimmer besetzt, und es war für mich ein glücklicher Zufall, daß ich von der Anwesenheit eines berühmten, mir wohlbekannten Künstlers Kenntniß hatte, der mir freundlich aus meiner Noth half und sein Zimmer mit mir theilte.

Mein erster Gang nach Beseitigung dieses Nebelstandes war nach dem wenige Schritte entfernten Markus-Platz, diesem schönsten Platz der Welt, von welchem schon Petrarca sagte: Platea illa cui nescio an terrarum orbis parem habeat. Denn welcher Platz noch außer diesem ist umgeben von so prächtigen Marmorfronten als die alten und neuen Procuratien, und die wunderbare, phantastische Fagade der Basilika

di San Marco? Namentlich ist es die letztere, welche die Blicke fesselt, wie überhaupt der ganz sonderbare, fast orientalische Bau dieser Kirche es thut. Mit dem eigenthümlichen wohlthuenden Gefühl, das uns nach Erreichung eines lang ersehnten Zieles zu beschleichen pflegt, durchschritt ich einige Mal den Raum, indem ich meine Augen an dem herrlichen Anblick weidete, machte dann die Runde unter den Arkaden und begab mich auf die Piazzetta. Hier sind es zwei Gebäude, welche das Auge fesseln, die libreria vecchia und der Dogenpalast.

Aber will ich denn Venedigs Schenswürdigkeiten beschreiben? Dem Leser die Gefühle mittheilen, die ich beim Anblick so vieler herrlicher berühmter Bauwerke hatte? — Nein! Es ist ja Carneval, für das venezianische Volk die lustigste Zeit. Und ich wollte ja namentlich den Carneval ansehen und genießen. Kamte ich doch bisher unter dem Titel „der Carneval von Venedig“ nur jenes Musikstück, das von allen Violin- und Pianospielem, Virtuosen und Dilettanten auf's Unerträglichste maltrairt wird. Der Haupttag ist erst morgen, und so habe ich Zeit, vor dem berühmten venetianischen Volksfeste mir die Venetianer und Venetianerinnen anzusehen.

Auf die Riva Schiavoni und den Molo di San Marco warf die Sonne ihre heißen warmen Strahlen, und wie sie damit zur günstigen Zeit die Blumen aus der Erde lockt, so lockte sie hier die Menschenkinder aus den kalten Häusern, daß sie sich in dem freundlichen Scheine ergehen sollten. Das thaten die Menschen auch, und bis das Tagesgestirn sich in die Bluth versenkte, war auf dieser Riva und

auf dem Molo vor dem Giardino reale ein lebendiges fröhliches Durcheinandertreiben. Da schritten stolze Frauen auf und nieder, dort wandelte Arm in Arm junges Volk, einigen schönen Mädchen folgend, die an der Seite ihrer Väter die milde Luft genossen; hier lungerten Matrosen und Gondolieri, dort marschirten Soldaten, und zwischen allen diesen die Verkäufer von Feigen, Datteln und anderen Süßfrüchten, welche schreiend zum Kaufe ihrer Waren einluden. Um eine Thierbude, wo ein Bajazzo mit verben Späßen zum Eintritt aufforderte, standen müdige Gaffer in Menge, und um ein portables Puppen-Theater schauerten sich Andere, die drolligen Handlungen Hanswurfs mit südlischer Lebhaftigkeit belachend. Es war ein echtes Bild venetianischen Lebens und Treibens, ein Bild so bunt, so mannichfaltig, so reich, so wechselvoll, wie ich noch nicht gesehen.

Als die Sonne geschieden war und die kalte Seeluft die Riva und die Piazzetta bestrich, verlor sich die Menge und begab sich auf den Markusplatz, in die Kaffeehäuser und in die Theater.

Am folgenden Tage, am Faschingsdinstag, von 4 Uhr Nachmittags ab, bot der Markusplatz einen Anblick, wie ihn nur Venedig, und nur zur Zeit des Carnevals bieten kann. Auf dem mit schönen Quadersteinen gepflasterten Platz strömte nach und nach eine Menschenmenge zusammen, mit der Absicht, die letzten Stunden des Faschings so lustig und lärmend als möglich zu genießen. Bei anbrechender Dunkelheit wurden die vierzehn Gasfandelaber angezündet, die Kaffeehäuser unter den Arkaden der alten und neuen Procuratien wurden erleuchtet, die zahlreichen Laternen

auf den Namen Peter Bryon Swiney, der auch bei dem Letzteren in Beschlag genommen wurde. Was Pieri betrifft, so war er auch mit einem Paß versehen, der später ebenfalls sässirt wurde und auf dem sein wahrer Name in den von Pierrey umgewandelt worden war.

Nachdem Pieri und Gomez am 6. Jänner London verlassen hatten, landeten sie am 7. um 7 Uhr 45 Minuten Morgens in Calais mit der von Dover gekommenen englischen Post. Sie reisten sofort auf der Eisenbahn nach Lille ab. In Lille ließ Pieri den Gomez einige Stunden und nahm seine Richtung nach Brüssel, wo er zeitig genug ankam, um den größten Theil des Tages dort verbringen zu können. Die Justiz hat nicht genau erfahren können, wie er daselbst seine Zeit verwannte; es ist aber gewiß, daß er von dort eine neue Bombe mitbrachte, die vielleicht Bernard nach Orsini's Abreise dort deponirte, oder welche von Orsini oder Zuguerio dort vergessen wurde.

Herr Georges war am 7. Jänner jedenfalls noch im Besitze einer metallenen Bombe, welche mehrere Zeugen bei ihm gesehen haben, und nach deren Beschreibung man an deren Ueblichkeit mit jenen, welche zu dem Attentate verwandt wurden, nicht zweifeln kann. Nach den ausdrücklichen Instruktionen von Bernard sollte Georges diese Kugeln nur dem Ueberbringer einer im Voraus bezeichneten Schrift übergeben. Andererseits geht aus den Erklärungen von Gomez hervor, daß am 6. Jänner in Orsini's Wohnung zu London in dessen Gegenwart Bernard dem Pieri gesagt habe, er solle über Brüssel gehen, um dort einen Deckel in Empfang zu nehmen, den der „Patron“ vergessen habe. Pieri stellte sich auch am 7. Jänner Herrn Georges vor; er zeigte das verabredete Schreiben und erhielt den bezeichneten Gegenstand. Mehrere Zeugen bekräftigten in dieser Hinsicht die Aussagen des Herrn Georges. So begleitete z. B. Herr Meckenheim den Pieri bei einem Besuche bei Georges. Die Frau Meckenheim war von Pieri beauftragt, den bezeichneten Gegenstand während eines Theiles des Tages zu bewahren und zu tragen, und obwohl derselbe in Papier eingewickelt war, so konnten doch Beide über dessen Form und Gewicht die genauesten Erklärungen und Auskünfte geben.

Pieri reiste am 7. Jänner mit dem Abendzuge um 7 Uhr von Brüssel nach Paris ab. Bei seiner Fahrt durch Lille ließ Gomez, der ihn erwartet hatte, zu ihm ein, und das Erste, was sie bei ihrer An-

kunft in Paris zu thun hatten, war, sich nach Orsini's Wohnung, Straße Monthabor Nr. 10, zu begeben.

Der Angeklagte Rudio folgte eben so pünktlich dem an ihn ergangenen Rufe. Am 2. Jänner empfing er zu London die ihm von Pierri bezeichnete Person bei sich, die Niemand Anders war, als der Angeklagte Bernard. Er gab sich Rudio zu erkennen, überreichte ihm 14 Schilling und sagte, daß er es übernehme, ihm einen Paß zu verschaffen. Zugleich forderte er ihn auf, sich zur Abreise bereit zu halten. Am 8. Jänner machte Bernard dem Rudio einen zweiten Besuch. In dessen Abwesenheit ließ er seiner Frau ein Billet zurück, welches er nach Grafon-Street Nr. 2 tragen sollte, wo ihn, wie er sagte, etwas übergeben werden sollte. Rudio begab sich dahin, d. h. in Orsini's Wohnung, und brachte von dort eine goldene Brille zurück, welche ihm zum Erkennungszeichen dienen sollte. Am Abend desselben Tages kam Bernard zum dritten Male zu Rudio. Er übergab ihm abermals 14 Schilling mit einem Paß, auf den Namen da Sylva lautend, der später mit Beschlag belegt wurde, und ein Passagier-Billet bis Paris für den anderen Morgen. Rudio verließ wirklich am Samstag den 9. Jänner London, nachdem ihm von Bernard anempfohlen worden, sich bei seiner Ankunft in Paris sogleich zum Herrn Alsopp nach der Straße Monthabor Nr. 10 zu begeben und ihm die goldene Brille zu überreichen, um sich auerkennen zu lassen. Am Sonntag, den 10. Jänner Abends, stellte sich Rudio zum ersten Male in der Straße Monthabor ein, ohne Orsini zu Hause zu finden. Er kam am anderen Tage Morgens wieder und traf ihn zu Hause.

In solcher Weise waren die vier Hauptangeklagten in Paris vereinigt, bereit, das Verbrechen zu begehen, das schon lange vorher überlegt und vorbereitet war. Während der vier Tage, welche bis zu dem Attentate verfloßen, fanden häufige Mittheilungen und zahlreiche Besuche zwischen ihnen Statt.

Gomez trat bei Orsini mehr zum Scheine, denn in Wirklichkeit als Bedienter ein. Von Rudio gab sich, wie bereits gesagt wurde, für einen Bier-Reisenden aus. Am anderen Tage aber, nach seinem ersten Besuche bei Orsini, wurde seine wahre Stellung diesem gegenüber selbst in den Augen des Concierge desselben Hauses erkennbar. Dieser Zeuge erzählt in der That, daß er am 11. Jänner in Orsini's Appartement eingetreten ist, während derselbe mit Pieri frühstückte. Gomez bediente sie, und von Rudio stand

in der Haltung eines Verkäufers, der seine Dienste anbietet. Nach einer Viertelstunde trat der Concierge unversehens wieder ein, und diesmal saß von Rudio am Tische bei Orsini und Pieri, indem er ungezwungen mit ihnen sprach, während Gomez, an den Kammer gelehnt, dem Gespräche zuhörte. Nöthigenfalls könnte eine andere Thatsache die Vertraulichkeit nachweisen, welche bereits zu dieser Zeit zwischen den Angeklagten bestand. Von Rudio hatte keine Wohnung in Paris. Pieri übernahm es, ihm eine solche zu verschaffen. Er nahm ihn mit in das Hotel de France et de Champagne und gab ihm in seiner eigenen Stube den so eben von Gomez verlassenen Platz.

Am demselben Tage oder am Tage nach der Ankunft des Gomez und des Pieri zu Paris kaufte Orsini bei dem Büchsenmacher Devisme einen Revolver. Es ist derselbe, welchen man nach dem Attentate in der Straße Roffini auf dem Pflaster fand. Aus der Aussage des Zeugen Blondeur, der bei Herrn Devisme angestellt ist, geht hervor, daß bei diesem Verkaufe Orsini von Pieri begleitet war. Es geht ferner daraus hervor, daß diese Schußwaffe, die einer Ausbesserung bedurfte, am 12. Jänner von Gomez geholt wurde. Er schien sehr eilig zu sein, sagt der Zeuge, und that sehr ungeduldig, bis ihm die Waffe übergeben wurde. Die drei Revolver, welche als Beweisstücke vorliegen, waren früher in England bei den Herren Galles und Sheath angekauft, wie es die Untersuchung auf das Genaueste beweist. Pieri hat zwei derselben in Begleitung eines anderen Individuums am 29. Oktober 1857 angekauft.

Die Untersuchung hat ergeben, daß zwei dieser Revolver von Bernard an Orsini durch den Herrn Dutrequin, Kommissionsär, Straße St. Denis Nr. 195, überhandt worden sind. Herr Dutrequin hatte früher ähnliche Beziehungen mit dem Angeklagten Bernard gehabt; dieselben scheinen in dem Schweizer Café zu London begonnen zu haben. Anfangs 1857 wurde ein Engländer Hadge, der in Frankreich reiste, vom Herrn Bernard an Herrn Dutrequin empfohlen und von demselben gut aufgenommen; eine gleiche Empfehlung wurde von Bernard an Herrn Dutrequin in einem Briefe vom 8. Dezember 1857, der bei den Akten ist, zu Gunsten Orsini's unter dem falschen Namen Alsopp gerichtet. Es befindet sich auch bei den Akten ein zweiter Brief von Bernard an Herrn Dutrequin, welcher Dankagungen für die gute Aufnahme des Herrn Hadge mit der Bitte enthält, ihn wieder gut aufzunehmen und ihm bei einer neuen Reise in Paris behülflich zu sein. Dieser Brief war, wie der

warfen ihre Strahlen von den Fronten der Paläste, und mit dieser magischen Beleuchtung stellte sich auch der eigentliche Spektakel und Carnevalslärm ein. Jetzt nahm der Platz des heiligen Markus die echte Carnevalshygieonomie an. Wie ein riesiger Redoutensaal, die Wände prachtvoll decorirt, die Räume glänzend erleuchtet, war er anzusehen. Auf dem, den Schein der Luster wiederstrahlenden Parquet wogte ein buntes Gewühl von Gestalten. Immer mehr der Menschen fanden sich ein, mehr und mehr Masken erschienen und auf und nieder unter den Wölbungen der Arkaden schob und drängte es sich, schreiend, pfeifend, lachend und singend in Unaushörlichkeit. Vor der Markuskirche hielten Verkäufer mit kleinen Pfeifen, die zwar höchst einfach in ihrer Konstruktion, aber trotzdem von einer enormen Ausgiebigkeit waren. Hier bewaffnete sich Jedermann und half dann mittelst des Instrumentes ein solches Höllenconcert aufführen, daß die Ohren gelsteten. Die Menge wuchs und mit ihr der Lärm; bald faßten die Arkaden das Volk nicht mehr und die Mitte des Platzes, bis jetzt mehr der Jugend überlassen, ward okkupirt. Horch — da ertönt eine Musik! Schnell hin! Ein Zug Marinai erschien. Sie begleiteten die von der Musik angestimmte eintönige Melodie mit ihrem Gesange. Rasch drängte sich die Menge hinzu und im Nu war der Knäuel so dicht, daß die armen Matrosen sich kaum durchwinden konnten. Zu ihrem Glück erscholl in der Nähe des „Café Florian“ ein langgezogener Trompetenton. Was gibt's? Rasch, wie das bunte Bild in einem Kaleidoskop änderte sich die Szene. Nach der Gegend, woher der Schall kam, rannte die Menge. Aber welche Täuschung! der Trompeter war nur der Anführer einer kleinen Bande weißer Domino's mit gräßlichen Larven, die lachend durch die Reihen sprangen und nicht lange, so hörte ich an einer andern Stelle den lockenden Ton, den ich mir zu gut gemerkt, als daß ich ihm wieder nachgegangen wäre. Platz! Platz! die Neapolitani kommen! — die Neapolitani! Ich hörte schon von Weitem die Klänge der Barcarole. Jetzt nahen sie, im neapolitanischen Fischeranzuge. In den Händen trugen sie riesige Guitarren. Sie zogen durch das Gewühl und verloren sich in ein Café. Sie neckten die im Kaffeehause Sitzenden, warfen Confecti und erschienen wieder auf dem Plage, einem anderen Kaffeehause zuziehend. Sie schritten durch die Menge, stolz, als wären sie Senatoren des alten Venedigs. Jetzt schallte homerisches Gelächter von dem östlichen Ende der al-

ten Procuratie, vermischt mit einem karnibalistischen Lärm. Eine Schaar Geiger erschien. Ihre Instrumente waren aus Brettern geschnitten, mit Draht bezogen, an welchem Blechklapseln liefen, die durch Streichen mit einem eingekerbten Holze einen solchen Rumor verursachten, als ob hundert Ziafer über Laibacher Pflaster rollten. Nicht lange, so folgte ein zweites Orchester, dessen Instrumente noch roher waren, und aus alten Gießkannen, eisernen Kasserolen, blechernen Pfannen zc. bestanden. Eine echte Janitscharenmusik!

Unter die Masken, welche sich sichtlich die Günst der Zuschauer und Witzmasken erwarben, schienen die Lattis zu gehören. Es waren Leute in Kinderkleidern, mit dickbackigen, dunmüchelnden Larven; sie trugen weiße Schlafmützen, rothe Blousen mit herausgelegten Hemdkragen, kurze Höschen, weiße Strümpfe und ausgeschüttene Schuhe. In den Händen hielten sie Kinderspielzeug, Hampelmänner, quiekende Püppchen, Pfeifchen, auch wohl ein Kaninchen oder einen ausgeschöpften Vogel. So trippelten sie durch die Menge, kindische Töne der Freude ausstoßend oder in der Kinderausprache mit Andern konversirend, ließen sich Zuckersüßchen schenken und sagten Bekannten derbe Wahrheiten, wahrscheinlich auf Grund der Meinung, daß sei das Privilegium der Kinder wie der Narren.

Die übrigen grotesken und auffälligen Masken aufzuzählen, liegt für mich außer dem Bereich der Möglichkeit. Da kamen alte, häßliche Weiber mit veriferen Stimmen, dort wandelte ein zur Tänzerin metamorphosirter Ladjüngling am Arm eines Südssee-Infulners, hier schritten staltliche Albanesen und Griechen, dort trieben dunkle Domino's ihr Wesen. Endlich erschien eine, allgemeines Aufsehen erregende Figur, die nach der Lebhaftigkeit und Vertraulichkeit der Begrüßung eine alljährlich an diesem Tage ihre Auferstehung feiernde Parodie auf den Sohn Albions zu sein schien. Es war eine lange, hagere, mit einem Wachsleinwandmantel bekleidete, die Köpfe der Menge weit überragende Gestalt, mit einem glattrasirten, nichtsagenden Gesicht, einer Hornbrille auf der Nase, mit langem Haar, einem beweglichen Arm, in dessen Hand ein Taschentuch flatterte, das zur Begrüßung der Menge geschwenkt wurde. Es lag etwas unsäglich Lächerliches in dieser Erscheinung und die ganze Volksmenge juchzte ihr entgegen, ich natürlich auch, denn die Figur erianerte mich an einen mir Wohlbekannten.

Der Lärm und das Geschrei hatte nun den Höhe-

punkt erreicht; ich war vielleicht von den Tausenden der Einzige, der Nichts dazu beitrug. Da likeriten und mauten Schusterbuben, dort meckerte ein Schneiderlehrling, hier zog eine Schaar, ein eintöniges Lied brüllend, dort schwärmte eine Bande ungezogener, pfeifender Lehrbuben mit schwarz bemalten Gesichtern, die ihre Köcke umgekehrt oder ein ehemals weiß gewesenes Leintuch umgeschlagen hatten und nun Wunders meinten, wie unkenntlich sie sich gemacht. Das pff, schrie, gellte, summe, grunzte, quiekte und schrillte durcheinander, das schob und ward geschoben, das neckte und intriguirte — es war nicht möglich, alle die verschiedenen Eindrücke festzuhalten.

Unterdesen war Mitternacht näher gekommen und nun erschienen elegantere Masken, welche die Cavalcade in der Fenice besuchen und sich früher auf dem Markusplatze zeigen wollten. Jetzt wurden dunkle, bligende Augen, üppige schwarze Haarflechten und schlanke Gestalten bemerkbar, und den Fremden beschlich vielleicht die Ahnung, daß hinter dem betäubenden Wirwar manche pikante Szene abgepielt werde und daß unter den vielen herumschwärmenden Domino's manch' schönes Venetianerkind verborgen sei, das einer geheimen Anziehung folge.

Die zwölfte Stunde ertönte vom Thurm, die große Glocke gab das Zeichen, daß der Carneval zu Ende. Wie eine Lampe vor dem Berlischen, loderte er noch ein Mal in einem ungeheuren Geschrei, Gepeife und Gequieke auf — und still verlief sich die Menge. Die eleganteren Masken eilten nach der Fenice. Dieses plötzliche Verstummen machte einen eigenthümlichen Eindruck.

Die Fenice soll nach der Scala in Mailand das schönste Theater sein. Der Zuschauer- und der Bühnenraum, für diesen Abend der Tummelplatz einer ungeheuren Menge Maskirter und Unmaskirter, waren prachtvoll illuminiert. Dekoration war nicht nöthig, das Theater ist ohnehin prächtig genug, und hätte ja noch etwas gemangelt, so wurde es ersetzt durch die unbeschreiblich prächtigen Toiletten der Damen, welche die Logen füllten und dem bunten Maskentreiben zusahen. Was Venedig Schönes barg, war heute Abend sichtbar und nicht selten wurden die Diamanten und Perlen durch das Blitzen und Strahlen der Augen ihrer Besitzerinnen überboten. Wie ein Bild aus den Märchen der Scheherazade, wie ein schöner Traum, zauberisch, feenhaft war der ganze Anblick. Es war das der letzte, schönste Eindruck, den ich vom ganzen „Carneval in Venedig“ mitnahm.

auf Alfopp bezügliche, vom Monate Dezember 1837 datirt. Bernard schlug Herrn Dutrequin gleichfalls gelegentlich vor, gegen Provision in Paris einige Luxuswaffen aus der Birminghamer Fabrik anzubringen. Da Herr Dutrequin bejahend antwortete, so erhielt er in den ersten Tagen des Jänner mit einem Briefe von Bernard (ebenfalls bei den Akten) die Anzeige von der Absendung zweier Revolver als Muster. Herr Dutrequin wurde beauftragt, die Waffen zu 150 Fr. das Stück zu verkaufen. Gleichzeitig aber ermächtigte er ihn, sie seinem Freunde Alfopp zu geben, wenn sie demselben gefielen, ohne sich den Preis bezahlen zu lassen. Die beiden Kisten, worin die fraglichen Waffen eingeschlossen waren, sind wirklich vom Herrn Dutrequin übergeben worden, und zwar einer am 8. Jänner an Orsini und der andere am 10. Jänner an Pieri.

Es blieb also nichts übrig, als die Bomben zu laden, welche die Hauptwerkzeuge des zu begehenden Verbrechens waren. Das dazu verwandte Knallpulver scheint von Orsini selbst oder wenigstens mit seiner Beihilfe angefertigt worden zu sein. So weist die Untersuchung nach, daß Rudio in England mit einem Professor der Chemie in Beziehungen stand, von dem er Unterricht und Rathschläge erhielt, deren wahren Zweck der Letztere ohne Zweifel nicht ahnte. Andererseits erklärt der Angeklagte Rudio, Orsini habe immer behauptet, daß er selbst das Knallpulver, dessen er sich bediente, erfunden und fabrizirt habe. Gomez theilt dieselbe Meinung, obwohl ihm Orsini niemals vertrauliche Mittheilungen darüber machte; er fügt hinzu, daß Orsini, als er zuletzt von London nach Birmingham gekommen sei, das Innere der Hände und die Fingerspitzen verbrannt hatte und er zu Pieri gesagt habe, diese Brandwunden rührten von seinen Versuchen her. Indessen gesteht Orsini nicht ein, daß er der Verfertiger sei; er behauptet, das Knallpulver sei von jemand fabrizirt worden, den er nicht nennen wolle. Er gibt aber zu, er habe es selbst von London nach Belgien und später von Belgien nach Paris gebracht, und erzählt viele Einzelheiten über die Vorsicht, deren es bedurfte, um es zu erhalten. Er hat diese gefährliche Substanz in seinen Nachtsack gelegt, nachdem er sie mit Leinwand und Papier umwickelt hatte, die er von Zeit zu Zeit ansuchte. Das angefeuchtete Päckchen wog fast zwei englische Pfund. Während seines Aufenthaltes in der Straße Montthabor beschäftigte er sich mit dem Trocknen des Knallpulvers, indem er es zuerst an die Luft und später, da es nicht schnell genug trocknen wollte, nahe ans Feuer brachte. Diese letztere Operation war sehr gefährlich. Orsini stand vor dem Kamin, in der einen Hand seine Uhr und in der andern ein Thermometer, um genau die Zeit und die Wärme abzumessen, während welcher das Knallpulver dem Feuer ausgesetzt bleiben konnte. „Ich riskirte“ — sagte er in seinem letzten Verhör — „mich und das ganze Haus in die Luft zu sprengen.“ Nachdem die Bomben ungefähr zur Hälfte ihres inneren Gehaltes angefüllt waren, verschloß sie Orsini mit Schrauben, welche in die Löcher paßten, die an dem Obertheile jenes Geschosses angebracht waren. Er erklärt, daß ihm dabei Gomez geholfen habe, dessen stärkere Faust die Schrauben leichter bewegte.

Der 14. Jänner kam heran. An diesem Tage fuhr Orsini um 9 Uhr 53 Minuten Morgens in einem Fiaker (Nr. 5100) aus. Er begab sich zuerst nach der Straße St. Denis Nr. 195 zu Herrn Dutrequin, wo er anfragte, ob keine Nachrichten von Bernard angelangt seien. Die verneinende Antwort schien ihn sehr verdrießlich zu stimmen. Er ließ sich darauf nach der Straße Miromesnil und später zu Pieri und Rudio nach dem Hotel de France et de Champagne fahren, wo er seinen Wagen wegschickte. Es war beinahe 11 Uhr. Gomez besuchte seinerseits den Pieri und Rudio im Hotel de France et de Champagne; er kam zu Pferde an, während die Beiden frühstückten. Die Eheleute Morand, Concierges in der Straße Montthabor Nr. 10, haben auch in der That ausgesagt, daß er an diesem Tage gegen Mittag ausgeritten und erst gegen 3 Uhr zurückgekommen sei. — Die Frau Morand hat den Orsini und Gomez zwischen 4 und 5 Uhr ausgehen gesehen, und es ist nachgewiesen, daß um dieselbe Stunde Orsini zum zweiten Male zu Pieri und Rudio gekommen ist. Zwischen 6 und 7 Uhr Abends kam Orsini mit Gomez nach Hause. Es gesellten sich bald zu ihnen Pieri und Rudio, worauf sie alle Vier zusammen ausgingen.

Zu dieser Zeit begaben sie sich nach der Oper. Ueber die genaue Stunde dieses letzten Ausganges herrscht ein Widerspruch zwischen den Aussagen der Angeklagten und jener mehrerer Zeugen. Die Angeklagten behaupteten bis zuletzt, es sei 8 Uhr gewesen, als sie die Straße Montthabor verließen, aber der Zeuge Deburge, Aufseher in Diensten eines Bewohners des Hauses, wo Orsini wohnte, stand in diesem Augenblicke am Thorewege. Er hat sie alle Vier fortgehen gesehen, und selbst bemerkt, daß Gomez in seiner linken Hand etwas trug, das in ein rothes Taschentuch eingewickelt war, und dieser Zeuge behauptet fest, es

sei noch nicht 7 Uhr gewesen. Die Aussage des Deburge muß noch mit der wichtigeren eines anderen Zeugen, Namens Kim, verglichen werden, der als Aufseher beim Straßenkehren angestellt ist. Am Abend des 14. Jänner war Kim beauftragt, an dem für den Kaiser reservirten Gange des Theaters Sand zu streuen. Gegen 7 oder höchstens 7 $\frac{1}{2}$ Uhr vertrieb er beinahe mit Gewalt zwei Individuen, ungeachtet ihres Schimpfens und Drohens, da dieselben mehrere Male in den reservirten Gang einbrangen und dort bleiben wollten. Bei der Untersuchung wurde er mit den vier Angeklagten konfrontirt. Er erkannte weder Orsini noch Gomez, erklärte aber, daß er Pieri und Rudio genau erkenne.

Wie dem aber auch sei, die Gegenwart der vier Angeklagten auf dem Schauplatze des Verbrechens konnte von ihnen nicht geläugnet werden, selbst wenn sie sich mit einem absoluten Lügningssystem hätten umgeben wollen. Pieri und Gomez wurden in der That verhaftet, der Erstere einige Minuten vor dem Attentate in der Straße Lepelletier, der Andere kurz darauf bei dem Restaurant Broggi. Rudio beschränkte sich auf einen bloßen Versuch des Lügnerens, in welchem er aber nicht verharrete. Was den Orsini betrifft, so hätte seine Wunde schon allein hinreichend, um ihm alles Lügneren unmöglich zu machen. Außer den ersten Feststellungen hat man aber einen unläugbaren Beweis nicht bloß von der Anwesenheit des Orsini auf dem Schauplatze des Attentates, sondern auch von seiner Theilnahme an diesem abscheulichen Verbrechen erhalten. Orsini war unter der Anzahl der Verwundeten, welche den ersten Beistand in der Apotheke Bantrain (Straße Laflitte) erhielten. Ein Zeuge, Herr Decailly, hat ihm den Arm in dem Augenblicke gereicht, wo er aus der Apotheke herauskam und führte ihn zu der Kaiserstation, die sich an der Ecke der Straße Laflitte und de Provence befindet. Orsini konnte diesen Umstand weder läugnen, noch konnte er glauben, daß es von Interesse für ihn wäre, dieses zu thun. Er wurde übrigens von dem Zeugen Decailly genau erkannt; aber gerade auf diesem Wege, den man von der Oper nach der Apotheke Bantrain nehmen muß, war es, wo man an demselben Abende eine geladene Bombe und später einen Revolver fand. Außerdem wurde die Bombe bei einer Blutlache aufgefunden, welche von einer stark blutenden Wunde herrühren mußte, und es fand sich, daß Orsini's Wunde, wiewohl nur leicht, ihrer Beschaffenheit nach doch sehr stark geblutet haben mußte. Schließlich wurde der in der Straße Rossini gefundene Revolver sogleich als eine bei Herrn Devisme gekaufte Waffe erkannt, und gleichzeitig von dem Zeugen Blondeur, mit dem Orsini konfrontirt wurde, erklärt, daß er derselbe sei, der sie gekauft habe.

Trotz dieser so klar überzeugenden Umstände verharrete Orsini lange im Lügneren seiner Mithuld. Es ist wichtig, sich zu erinnern, wie er durch die Augenscheinlichkeit der Beweise zu den unausbleiblichen Gesandnissen gezwungen wurde, die trotzdem noch unvollständig geblieben sind. Gomez ist derjenige der Angeklagten, der zuerst die Absicht zeigte, die Wahrheit zu sagen; seine Gesandnisse sind jedoch langsam nach einander gekommen. Obwohl er zuerst eingestand, er habe das Projekt des Attentates gekannt, so behauptete er doch, es sei ihm erst am 14. Jänner, im Augenblicke des Fortgehens aus der Straße Montthabor, mitgetheilt worden, und versichert außerdem, daß er bloß ein unthätiger Zeuge des Verbrechens gewesen sei; er wurde aber bald gezwungen, einzugestehen, er habe die Bomben bei Orsini gesehen, ohne aber zu wissen, was sie bedeuten; später gab er zu, Orsini habe ihm eine zum Tragen gegeben, und als sie auf dem Vendome-Platz angelangt seien, ihm gesagt, daß es sich darum handle, mit diesen Bomben den Kaiser zu tödten; gleichzeitig habe er ihm einen Revolver übergeben, um sich zu vertheidigen, wenn er angegriffen werde, und schließlich in der Straße Lepelletier die Bombe, um sie selbst vor den Wagen des Kaisers zu werfen. Diese Aussagen, obwohl voller Zurückhaltungen, waren geeignet, Orsini schwer zu kompromittiren. Die Anwesenheit dieses Angeklagten vor dem Instruktionsrichter, wo er mit Gomez konfrontirt wurde, reichte hin, um den Letzteren zu veranlassen, alle seine Aussagen zurück zu nehmen; am Tage darauf aber, wo er von diesem einschüchternden Einflusse befreit war, wiederholte er seine Aussagen und vervollständigte sie später sogar.

Von Rudio ist ihm in dieser Richtung noch voraus gerückt. Seine Aussagen waren jedoch voller Widersprüche und Lügen. Nachdem er zuerst jede Theilnahme an dem Attentate geläugnet und nachdem er versucht hatte, seine Anwesenheit in Paris und seine Beziehungen zu Orsini durch den Wunsch zu erklären, ein Empfehlungsschreiben für Portugal, wohin er sich am anderen Tage begeben sollte, zu erhalten, so gab er doch zu, daß Bernard ihn von London fortgeschickt habe, um etwas mit Orsini auszuführen: er habe den Vorschlag in dem Glauben angenommen, es handle sich bloß um den Versuch einer Bewegung;

erst in Paris über seinen Irrthum aufgeklärt, habe er sich für zu stark engagirt gehalten, um zurücktreten zu können; und schließlich, Orsini habe ihm vor dem Weggehen aus der Straße Montthabor eine Bombe mit der Aufforderung übergeben, dieselbe gegen den Wagen des Kaisers zu schleudern, sobald er die erste Explosion gehört hätte; diesem letzteren Geständnisse fügte er aber ganz ungläubliche Dinge hinzu. Wenn man ihm Glauben schenken wollte, so hätte er seine Mit-Angeklagten bloß bis zum Boulevard begleitet. An der Ecke der Straße de la Paix angekommen, hätte er, anstatt sich nach der Straße Lepelletier zu begeben, die entgegengesetzte Richtung eingeschlagen und seine Bombe von der Brücke de la Concorde in die Seine geschleudert. In seinem Verhör vom 24. Jänner hat er endlich seine Geständnisse vervollständigt.

Die Rollen waren vor dem Fortgehen vertheilt worden. Gomez und er haben die beiden größeren Bomben erhalten. Orsini behielt die beiden kleineren, und Pieri nahm eine fünfte von der Größe der letzteren. Es wurde ausgemacht, daß Gomez die erste Bombe werfen sollte, Rudio die zweite, daß dann Orsini und zuletzt Pieri handeln sollte. In der Straße Lepelletier angelangt, stellten sich die Verschworenen bei der Annäherung des kaiserlichen Wagens auf dem Trottoir, dem Haupteingange der Oper gegenüber, zwischen den Häusern und der neugierigen Menge auf. Gleich nach der ersten Explosion, die durch Gomez's Bombe verursacht wurde, sagte Orsini zu Rudio: „Nun wirf die Deinige!“ Er warf sie auch in der That und flüchtete sich in eine kleine Kneipe, wo er den Donner der dritten Explosion hörte und von wo er sich inmitten des Tumultes flüchten konnte.

Au demselben Tage (24. Jänner) entschloß sich endlich Gomez, die ganze Wahrheit zu sagen, sowohl über die Vertheilung der Bomben, über den zwischen den Mördern verabredeten Plan, über die Ausführung dieses Planes, als auch über den Antheil, den er selbst daran nahm, indem er die erste Bombe warf; er bestätigte vollständig die Aussagen seines Mitangeklagten Rudio. Angesichts so vieler Enthüllungen und der von der Untersuchung gesammelten Beweise, befand sich Orsini in seinem Verhör vom 24. Jänner. Bestieg von der Augenscheinlichkeit der Beweise, aber noch nicht gebeugt, nahm er die Rolle eines Großsprecheres an, indem er erklärte, er habe in der That beschloffen gehabt, den Kaiser zu tödten, um durch eine Revolution in Frankreich zur Unabhängigkeit Italiens zu gelangen. Er fügte hinzu, er habe diesen Plan selbst entworfen, er nehme Alles auf sich, er habe die Bomben im Auslande anfertigen lassen und wolle nichts mehr sagen. Später von persönlichen Befragnissen ergriffen, fügte er noch hinzu, er habe die Bombe nicht geworfen, und die dritte Explosion, die man gehört, sei von einem Italiener, der sich auf seinen Befehl dort aufhielt und dem er einen Augenblick vorher die Bombe übergeben habe, verursacht worden. Der Italiener sei von keinem seiner Mithuldigen gekannt, sogar nicht von Pieri.

In demselben Verhöre affectirte Orsini den Anschein einer Großmuth seinen Mitangeklagten gegenüber, welche, wie er sagte, gegen ihn aussagen könnten, was sie wollten, gegen die er aber selbst nichts vorbringen wollte. Ueberlegung führte ihn aber auf andere Ideen zurück, wie er selbst in seinem letzten Verhöre vor dem Instruktionsrichter erklärte. Er gibt heute zu, daß Gomez die erste und Rudio die zweite Bombe geworfen habe, er selbst will aber keine schleudert haben, und um den schlagendsten Beweisen auszuweichen, bringt er diese lächerliche Fabel von einem unbekanntem Mithuldigen vor, welcher in dem entscheidenden Augenblicke seine Stelle eingenommen haben soll.

Der Angeklagte Pieri hat in seinem ersten Verhöre eine wo möglich noch ungläublichere Fabel erfunden, und er blieb darauf bestehen bis zum Schlusse der Untersuchung. Wenn man ihm glauben wollte, so hätte er London bloß verlassen, um eine Reise nach Italien zu machen. Er sei von Orsini unter dem falschen Namen Alfopp besucht worden. Letzterer, den er nicht gekannt, habe von einer neuen Erfindung, deren Urheber er sei, d. h. von einer Knallbombe, gesprochen, die er für seine italienischen Zwecke nöthig haben könne. Ein Modell dieser Bombe wäre ihm von dem angeblichen Alfopp am Morgen des 14. Jänner gebracht und eine Zusammenkunft verabredet worden, um sie an der Barriere des Martyrs zu versuchen, eben so ein Revolver, den ihm Alfopp verkauft habe. Alfopp habe sich aber bei der Zusammenkunft nicht eingefunden. Geüblichet, nach Paris zurückzukehren, habe er den geladenen Revolver und die Knallbombe, ganz fertig, um Feuer zu fangen, bei sich behalten müssen. Er sei mit diesen gefährlichen Gegenständen in ein Restaurant gegangen und habe dort dinirt. Er habe sie auch bei sich behalten, um auf den Boulevards spazieren zu gehen; endlich habe ihn der Zufall in die Nähe der Oper gebracht. Dort sei ihm unglücklich Weise der Polizeibeamte Hebert begegnet, der es für nöthig gehalten habe, ihn verhaften zu lassen.

Diese elenden Erfindungen verdienen keine ernste Widerlegung, und man kann sagen, daß sie eben so viel werth sind, wie ein vollständiges Geständniß, und eben so beweisführend gegen den Angeklagten, der es wagt, damit vor Gericht zu treten.

Es sind sonach der Joseph Andreas Pieri, Karl v. Rudio, Anton Gomez, Felix Orsini, Simon Franz Bernard, letzterer abwesend, angeklagt, und zwar:

1. Orsini, Pieri, v. Rudio, Gomez und Bernard, daß sie im Jahre 1837 und 1838 unter sich einen Beschluß gefaßt haben zu einer Handlung mit dem Zwecke: erstens ein Attentat gegen das Leben oder die Person eines Mitgliedes der kaiserlichen Familie zu vollführen, welchem Beschlusse eine begangene oder angefangene Thatsache gefolgt ist, um die Ausführung ins Werk zu setzen;

2. die genannten Orsini, v. Rudio und Gomez ein Attentat am 14. Jänner 1838 gegen das Leben oder die Person des Kaisers begangen zu haben, und die genannten Pieri und Bernard sich zur nämlichen Zeit zu Mitschuldigen des genannten Attentats gemacht zu haben, indem sie erstens den Vollstreckern des Attentates Instruktionen ertheilten, um es zu vollführen; zweitens, indem sie ihnen Waffen, Werkzeuge oder andere Mittel verschafften, welche zu der Handlung verwandt wurden, und zwar mit dem Bewußtsein, daß sie dazu verwandt werden würden, und drittens, indem sie mit vollständiger Sachkenntniß die Urheber des Attentates in den Thatsachen unterstützten, die dasselbe vorbereiteten oder denen, welche es ausführen halfen;

3. die genannten Orsini, v. Rudio und Gomez am 14. Jänner 1838 ein Attentat gegen das Leben oder die Person eines Mitgliedes der kaiserlichen Familie vollbracht zu haben, und die genannten Pieri und Bernard sich zu der nämlichen Zeit zu Mitschuldigen desselben Attentates gemacht zu haben, indem sie erstens den Vollstreckern des Attentates Instruktionen ertheilten, um es zu vollführen; zweitens, indem sie ihnen Waffen, Werkzeuge oder andere Mittel verschafften, welche zu der Handlung verwandt wurden, und zwar mit dem Bewußtsein, daß sie dazu verwandt werden würden, und drittens, indem sie mit vollständiger Sachkenntniß die Urheber des Attentates in den Thatsachen unterstützten, die dasselbe vorbereiteten, oder in denen, welche es ausführen halfen;

4. die genannten Orsini, v. Rudio und Gomez am 14. Jänner 1838 freiwillig und mit Vorbedacht einen Todtschlag begangen zu haben an den Personen 1. des Herrn Vatty, 2. des Herrn Riquier, 3. des Herrn Ruffin, 4. des Herrn Haas, 5. des Hrn. Chaffard, 6. des Herrn Dalhen, 7. des Herrn Watteau und 8. des Herrn Dufange, und die genannten Pieri und Bernard, sich zur selben Zeit zu Mitschuldigen desselben Attentates gemacht zu haben, indem sie erstens den Vollstreckern des Attentates Instruktionen ertheilten, um es zu vollführen, zweitens, indem sie ihnen Waffen, Werkzeuge oder andere Mittel verschafften, welche zu der Handlung verwandt wurden, und zwar mit dem Bewußtsein, daß sie dazu verwandt werden sollten, und drittens, indem sie mit vollständiger Sachkenntniß die Urheber der angegebenen Verbrechen in den Thatsachen unterstützten, die dieselben vorbereiteten, oder in denen, welche sie ausführen halfen;

welche Verbrechen nach den Artikeln 30, 60, 86, 89, 295, 296, 297 und 302 des Strafgesetzbuches geahndet werden.

Oesterreich.

Wien, 28. Februar. Der Patriarch, die Bischöfe und die Häupter der Maroniten haben mittelst einer, durch den Eheil von Eden vermittelten Adresse Sr. I. Hoheit dem durchlauchtigsten Herrn Erzherzog Ferdinand Max eine Quantität Zedernholz zur Herstellung eines Altars in der Botivkirche angeboten und Sr. I. Hoheit diese Schenkung gnädigst angenommen.

Großbritannien.

London, 23. Februar. Ein neuer Prozeß im Interesse des Kaisers der Franzosen ist gestern von der Regierung hier vor dem Bowstreet-Gericht anhängig gemacht worden. Der Buchhändler Guard Truelove ist angeklagt „ein falsches, böshafes, skandalöses und aufrührerisches Libell betreffs Sr. Majestät des Kaisers der Franzosen gesetzwidrig verfaßt und veröffentlicht zu haben, in der Absicht, verschiedene Personen zur Ermordung besagter Majestät aufzureizen.“ Kläger im Namen der Regierung ist (wie gegen Bernard) Mr. Bodgin und Dr. Eligh führt die Verttheidigung. Ersterer klagt, daß der Angeklagte ein Pamphlet, wenn nicht selbst verfaßt, doch veröffentlicht hat, in welchem zur Ermordung des Kaisers aufgefordert wird. Des Letzteren Name wird darin nicht genannt, aber die Anspielungen lassen nicht den

geringsten Zweifel zu. — Zeugen erharteten, daß der genannte Buchhändler das bezeichnete Pamphlet verkauft habe. — Der Verttheidiger erhebt Einsprache gegen die Anklage von Seiten der Regierung, so wie dagegen, daß ein richterlicher Verhaftsbefehl erwirkt worden war. Da er jedoch eingesteht, das Pamphlet nicht durchgelesen zu haben, lassen Ankläger und Verttheidiger seine Einwendungen nicht gelten. Sie willigen ein, den Angeklagten gegen Bürgschaft zu entlassen. Er selbst hat als Bürgschaft seines Wiedererscheinens 100 Pf. St. und zwei seiner Freunde haben Jeder 40 Pf. St. zu erlegen. Das Geld wurde sofort deponirt.

Zwei Individuen, die am Sonntag in HydePark mit Steinen nach Ausländern geworfen hatten und verhaftet worden waren, hatten gestohlene Gegenstände bei sich und wurden zu dreimonatlichem Gefängniß verurtheilt.

— Die „Times“ bringt folgende Berichtigung: „Die zur Zeit der Abstimmung am vorigen Freitag herrschende Verwirrung ist schuld an der irrigen Annahme, daß das Haus der Gemeinen die zweite Lesung der Verschönerungsbill verworfen habe. In Wirklichkeit ward über die zweite Lesung der Bill gar nicht abgestimmt, sondern nur über Mr. Gibson's Amendement. Das Haus braucht also trotz der neulichen Vorgänge, wenn es will, die Bill nicht fallen zu lassen.“

Niederlande.

— Die zweite Kammer der holländischen Generalstaaten hat den Handelsvertrag zwischen Belgien und den Niederlanden mit 62 Stimmen gegen 1 verworfen.

Amerika.

Der „Julton“ brachte eine New-Yorker Post vom 6. d. M. In beiden Häusern des Kongresses waren die Debatten über verschiedene heimische Angelegenheiten, zumal über die Kansas-Frage, äußerst lebhaft. Im Repräsentantenhause war überdies diese Lebhaftigkeit in eine bunte Schlägerei ausgeartet, die von den amerikanischen Journalen ziemlich kühl besprochen wird. Es war in der Nacht vom 5. auf den 6. d. M. Das Haus saß bis gegen 4 Uhr Morgens. Gegen 2 Uhr, als eben die Debatte sehr langweilig geworden war, viele Mitglieder schnarchten und Andere rauchten, entspann sich Angesichts des Präsidenten eine Prügelei zwischen Mr. Keitt und Mr. Grow (Ersterer für, Letzterer gegen die Einführung der Sklaverei in Kansas). Es kam zu Püffen und Schimpfworten, Andere mischten sich in den Streit, und es dauerte geraume Zeit, bis der Präsident durch die wiederholte Drohung, jeden Ruhestörer verhaften zu lassen, die Ordnung im Saale wieder herstellen konnte. Ein Resultat über die Kansas-Kontroverse läßt sich noch nicht mittheilen. — In Fayetteville (Arkansas) soll „ein furchtbarer Sklavenaufstand“ ausgebrochen sein, dem, wie es heißt, bereits 23 Weiße zum Opfer gefallen waren, worauf ein Korps Freiwilliger 25 der Meuterer tödtete und die Ruhe wieder herstellte. Dem „Herald“ wird aus Washington gemeldet, daß der mit dem Gesandten Nicaragua's kürzlich abgeschlossene Traktat der britischen Regierung durchaus annehmbar erscheine.

Telegraphische Depeschen.

Paris, 1. März. Dem heutigen „Moniteur“ zufolge wurde den Generalen Changarnier und Bedeau die Rückkehr nach Frankreich gestattet. — Der „Constitutionnel“ enthält einen Artikel gegen die Flüchtlinge. — Die zur Herausgabe der Korrespondenz Napoleon I. zusammengesetzte Kommission hat einen Bericht erstattet, demzufolge der erste Band dieser Sammlung bereits erschienen ist.

Turin, 28. Februar. Die Militärakademie wurde auf einige Zeit geschlossen und die Zöglinge zu ihren Familien zurückgeschickt. — Der Postvertrag mit England ist genehmigt worden. — Sämmtliche Abtheilungen der Kammer haben sich für eine Modifikation des Preßgesetzes ausgesprochen. Eine sardinische Kriegsbriegg wird auf den Wunsch der sardinischen Kolonisten in Montevideo nach La Plata geschickt.

Genua, 27. Februar. Der „Corriere mercantile“ meldet, daß allerdings bewaffnete Boote in den letzten Nächten im Hafen patronillirt haben, bezweifelt aber die Wichtigkeit der Nachricht über das amerikanische Schiff.

Börsenbericht

aus dem Abendblatte der österr. kaisert. Wiener Zeitung.
Wien, 1. März, Mittags 1 Uhr.
Die Börse eröffnete mit einem sehr geringen Geschäft und den Kursen von vorgestern. — Im Verlaufe wurden sowohl Staats-, als Industrie-Papiere matter, besserten sich aber am Schluß wieder. — Junge Bahnen, Anfangs vernachlässigt, schlossen gleichfalls in besserer Tendenz. — Derisen sehr viel vorhanden, mehr Geber als Nehmer.
National-Anlehen zu 5% 84 1/2
Anlehen v. J. 1851 S. B. zu 5% 97 1/2
Lomb. Venet. Anlehen zu 5% 97 1/2 — 98

Staatsschulverschreibungen zu 5%	81 1/2 — 81 1/2
ditto „ 4 1/2%	72 — 72 1/2
ditto „ 4%	64 1/2 — 64 1/2
ditto „ 3%	50 — 50 1/2
ditto „ 2 1/2%	41 — 41 1/2
ditto „ 1%	16 1/2 — 16 1/2
Wloggnitzer Oblig. m. Rückz.	97 —
Dobnauer ditto ditto	96 —
Resther ditto ditto	96 —
Malländer ditto ditto	95 —
Grundentl.-Oblig. M. D. St.	88 1/2 — 88 1/2
ditto Ungarn	79 1/2 — 79 1/2
ditto Galizien	79 — 79 1/2
ditto der übrigen Kronl. zu 5%	85 1/2 — 86 1/2
Banks-Obligationen zu 2 1/2%	64 1/2 — 65
Lotterie-Anlehen v. J. 1834	327 — 328
ditto „ 1839	131 — 131 1/2
ditto „ 1854 zu 4%	108 — 108 1/2
Como Rentcheine	16 — 16 1/2
Galizische Pfandbriefe zu 4%	78 1/2 — 79
Nordbahn-Prior. Oblig. zu 5%	87 1/2 — 88
Wloggnitzer ditto	80 — 81
Donau-Dampfsch.-Oblig.	86 1/2 — 87
Kloyb ditto (in Silber)	88 — 89
3% Prioritäts-Oblig. der Staats-Eisenbahn-Gesellschaft zu 275 Frankl. pr. Stück	111 — 112
Aktien der Nationalbank	980 — 981
5% Pfandbriefe der Nationalbank	
12monatliche	99 1/2 — 99 1/2
10jährige	92 — 92 1/2
6jährige	89 1/2 — 89 1/2
verlosbare	83 1/2 — 84
Aktien der österr. Kredit-Anstalt	257 — 257 1/2
„ N. V. St. Komplex-Ges.	120 1/2 — 120 1/2
„ Nordbahn	186 1/2
„ Staats-Eisenb.-Gesellschaft zu 500 Frankl.	307 — 307 1/2
„ Kaiserin-Elizabeth-Bahn zu 200 fl. mit 30 pSt. Einzahlung	102 1/2 — 102 1/2
„ Süd-Norddeutsche Verbindungsb.	92 1/2 — 93 1/2
„ Eiseb.-Bahn	100 1/2 — 100 1/2
„ Lomb.-Venet. Eisenbahn	255 1/2 — 256
„ Kaiser Franz Josef Orientbahn	193 — 193 1/2
„ Triester Lofe	106 — 106 1/2
„ Donau-Dampfschiffahrt-Gesellschaft	565 — 566
„ Donau-Dampfschiffahrt-Lofe	100 1/2 — 101
„ des Kloyb	409 — 403
„ der Resther Kettenb.-Gesellschaft	59 — 60
„ Wiener Dampfm.-Gesellschaft	66 — 68
„ Preßb. Eyrn. Eisenb. l. Gmiff.	19 — 20
„ ditto 2. Gmiff. m. Priorit.	29 — 30
„ Esterházy 40 fl. R. R.	82 — 82 1/2
„ Salm 40 „	44 — 44 1/2
„ Balffy 40 „	38 — 38 1/2
„ Flary 40 „	39 — 39 1/2
„ St. Genois 40 „	38 — 38 1/2
„ Winkischgräß 20 „	25 1/2 — 26
„ Waldstein 20 „	27 1/2 — 27 1/2
„ Reglevich 10 „	16 1/2 — 16 1/2

Telegraphischer Kurs-Bericht

der Staatspapiere vom 2. März 1858.

Staatsschulverschreibungen zu 5 pSt. fl. m. Gm. 81 13/16	
ditto aus der National-Anleihe zu 5 „ in Gm. 84 1/2	
ditto „ 4 1/2 „ 72 1/4	
Grundentlastungs-Obligationen von Ungarn, Kroatien, Slavonien und vom Temeszer Banat zu 5%	80 1/8
Grundentlastungs-Obligationen von Galizien und Siebenbürgen 5%	79 3/16 fl. in Gm.
Bank-Aktien pr. Stück	980 1/2 fl. in Gm.
Bank-Pfandbriefe, 6 Jahre für 100 fl. zu 5%	92 1/2 fl. in Gm.
Bank-Pfandbriefe, auf 10 Jahre für 100 fl.	90 fl. in Gm.
Ökonomie-Aktien von Nieder-Oesterreich für 500 fl.	601 1/4 fl. in Gm.
Aktien der österr. Kredit-Anstalt für Handel und Gewerbe zu 200 fl. pr. St.	258 1/2 fl. in Gm.
Aktien der k. k. priv. österr. Staats-Eisenbahn-Gesellschaft zu 200 fl., voll eingezahlt mit Ratenzahlung	306 1/2 fl. in Gm.
Aktien der Kaiser Ferdinands-Nordbahn zu 100 fl. Gm.	1873 3/4 fl. in Gm.
Aktien der Elisabeth-Westbahn zu 200 fl.	205 3/4 fl. in Gm.
Aktien der süd-norddeutschen-Verbindungsbahn zu 200 fl.	189 fl. in Gm.
Aktien der österr. Donau-Dampfschiffahrt zu 500 fl. Gm.	564 1/2 fl. in Gm.

Wechsel-Kurs vom 2. März 1858.

Augsburg, für 100 fl. Curr., Guld.	105 1/8	Wfo.
Frankfurt a. M., für 120 fl. südd. Ver-einwähr. im 24 1/2 fl. Fuß, Guld.	104 3/4	3 Monat.
Hamburg, für 100 Mark Banco, Guld.	77 5/8	2 Monat.
London, für 1 Pfund Sterling, Guld.	10 14	3 Monat.
Mailand, für 300 österr. Lire, Guld.	104 3/4	2 Monat.
Paris, für 300 Francs, Guld.	123	31. 2 Monat.
Bukarest, für 1 Guld. Para,	268	31. 2. Sicht.
Constantinopel, für 1 Gulden Para	480	31. 2. Sicht.
u. k. vörtl. Münz-Dufaten, Agio	7 1/4	

Gold- und Silber-Kurse vom 1. März 1858.

Kais. Münz-Dufaten Agio	7 1/2	Barc.
ditto Rand- ditto	7 1/4	7 3/4
Gold al marco	7	7 1/4
Napoleon'scher	8.13	8 1/4
Souverain'scher	14.6	14 1/2
Friedrich'scher	8.32	8 1/2
Louis'dor	8.25	8 1/2
Engl. Sovereigns	10.19	10.20
Russische Imperiale	8.24	8 1/2
Silber-Agio		4 3/4
„ Coupons		4 3/4
Thaler Preussisch-Currant		1.32 1/2 — 1.32 1/2

Anzeige

der hier angekommenen Fremden.
Den 2 März 1858.
Hr. Posorek, k. k. Ingenieur, von Triest. — Hr. Mag. Regietti, Bauunternehmer, von Rofeg. — Hr. Pfarrer, von Cilli.